

# Schatten und Licht

RESPEKT

# Wir begegnen jedem Menschen offen, tolerant und respektvoll.

*eva-Leitbild: Unser Menschenbild und unsere Aufgabe*

## Vier

### Minuten Hoffnung

Die Telefonbotschaft  
der eVa mit täglich  
wechselnden Kurzandachten.

Jetzt anhören unter

**07 11.29 23 33**

#### Impressum

„Schatten und Licht“ wird für die eVa Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. von Klaus Käßpinger herausgegeben und erscheint vierteljährlich. **Anschrift:** Evangelische Gesellschaft, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart, [www.eva-stuttgart.de](http://www.eva-stuttgart.de);

**Telefon Spenden und Vertrieb:** 07 11 . 20 54-3 16; **Redaktion:** Ulrike Herbold; **Telefon Redaktion:** 07 11 . 20 54-3 21;

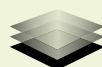
**Layout:** wintergerst open; **Druck auf reinem Recyclingpapier:** RCDRUCK GmbH & Co. KG; **Fotos:** Becker/Lacour, Clemens Matern, Christian Musse, Jan Potente, Julian Rettig, Dorothee Schöpfer, Martin Stollberg, Oli Wender; **Titelbild:** Martin Stollberg

#### Ihre Unterstützung freut uns sehr!

Überweisen Sie Ihre Spende auf unser Spendenkonto  
oder online über [www.eva-stuttgart.de/helfen](http://www.eva-stuttgart.de/helfen)

#### Spendenkonto eVa

Evangelische Bank IBAN DE 53 5206 0410 0000 2345 67



Initiative  
Transparente  
Zivilgesellschaft

Im Verbund der  
**Diakonie**



## Liebe Leserinnen und Leser,

*das Thema dieser Ausgabe von Schatten und Licht lautet „Respekt“. Was meinen wir eigentlich, wenn wir von Respekt sprechen? Für mich ist Respekt zunächst eine Haltung, mit der ich auf meine Mitmenschen blicke und zugehe. Denn ich sehe in meinen Mitmenschen Geschöpfe, die von Gott geliebt und gewollt sind, genau wie ich. Ich will ihnen mit Respekt begegnen, weil ich möchte, dass sie mir ebenso gegenüberreten.*

*Ich denke bei Respekt gerne an das Lied „Du bist du“. Es wird oft bei Taufen gesungen. Es bringt zum Ausdruck, dass es zunächst Gottes Ja zu jedem Menschen gibt, auf das wir mit unserem Glauben an Gott und unserer Liebe zu unseren Mitmenschen antworten.*

*Deshalb können wir in der eVä unser Motto „Im Dienst am Nächsten“ leben. Dazu gehört zentral, dass wir die Menschen mit Respekt behandeln, die unsere Unterstützung suchen und brauchen. Dafür nehmen wir uns immer wieder vor, unseren Mitmenschen auf Augenhöhe zu begegnen. Ihnen das zu geben, was sie im Moment benötigen. Für die einen mag das eine Tasse Kaffee in der Wärmestube sein, für die anderen ein sicherer Ort, wie wir ihn bei ROSA bieten.*

*Bei Respekt denke ich auch immer an Personen, die mit ihrem Leben dafür einstehen, was wir Respekt nennen. Ich denke da an*

*Diakon Peter Ringwald, der am 1. Mai seinen 90. Geburtstag feiern darf. Er hat die eVä über viele Jahre mit seiner warmherzigen und zugleich humorvollen Art geprägt. An seinem Geburtstag blicken wir voller Respekt auf ihn und sein Wirken in der und für die eVä.*

*Bei Respekt denke ich an unsere Mitarbeitenden, die mit Verstand und Herz für ihre Mitmenschen da sind. Bei Respekt denke ich an Sie, unsere Leserinnen und Leser, die unsere Arbeit begleiten und unterstützen.*

*Miteinander werden wir auch diese Zeiten bewältigen, in denen unser diakonisches Handeln wie die ganze soziale Arbeit kritisch beleuchtet wird und manche die Frage stellen, ob sich unsere Gesellschaft diese Arbeit noch leisten kann. Unsere Tat ist ein Zeichen von Respekt gegenüber jedem Menschen und lässt sich – Gott sei Dank – nicht in ein Kosten-Nutzen-Schema pressen.*

*Ich freue mich, wenn Sie diese Ausgabe von Schatten und Licht aufmerksam lesen, wenn Sie über unsere Arbeit erzählen und uns in Ihren Gedanken und Gebeten unterstützen.*

*Ihr*

*Pfarrer Klaus Käpplinger  
Vorstandsvorsitzender*

Perwin ist vor einer drohenden Zwangs-Verheiratung geflüchtet

# Ein Ungeheuer namens Ehre

**Respekt: Das ist für Perwin\* die wichtigste menschliche Haltung. In ihrer Familie hat sie als Mädchen viel Respektlosigkeit erlebt: „Wenn ich draußen war und zu spät nach Hause gekommen bin, bin ich beschimpft worden.“ In den Augen ihrer Familie galt als Respekt, zu gehorchen, nicht zu widersprechen, „und wie eine Marionette alles zu machen, was von einem verlangt wird“.**

**P**erwin ist im Alter von sechs Jahren mit ihrer Mutter und vier Geschwistern nach Deutschland gekommen. Ihr Vater hatte schon einige Jahre hier gearbeitet und hat sie nachgeholt. Hier hat die Familie nach den Regeln gelebt, die sie kannte. Dazu hat gezählt, dass die Familie die Ehemänner ihrer Töchter aussucht. Zuerst hat das Perwins Schwester zu spüren bekommen. Die junge Frau hatte sich in einen Moslem verliebt – ein absolutes Tabu. Denn Perwin und ihre Verwandten sind christliche Jesiden; Heiraten sind nur innerhalb dieser ethnisch-religiösen Gruppe erlaubt.

Der Vater und die Brüder haben Perwins Schwester mit Gewalt

einzubläuen versucht, wen sie zu heiraten hatte. Einige Male ist sie dabei fast gestorben.

## Perwin und ihre Verwandten sind christliche Jesiden

Einmal wollte sie sich das Leben nehmen und konnte nur knapp gerettet werden – und auch nur, weil Perwin einen Notarzt gerufen hat, denn der Vater hätte seine Tochter sterben lassen. Die heute 23-Jährige erklärt die Regeln, nach denen ihre Verwandten leben: „Je ungehorsamer du bist, desto mehr beschädigst du die Ehre der Familie. Meine Schwestern und ich waren Trophäen. Wenn eine Trophäe beschädigt wird, ist sie weniger wert.“

Ehen würden mit Hilfe moderner Technik angebahnt, berichtet sie – und mit großer Respektlosigkeit. Bei Hochzeiten, zu denen 500 und mehr Gäste kommen, werden die Gäste per Video aufgenommen. Diese Videos werden später von Familien der jesidischen Gemeinschaft angeschaut. „Die jungen Männer sagen dann nicht: Die gefällt mir, die möchte ich kennenlernen. Sondern: Die will ich heiraten, organisiere das.“

Irgendwann sollte auch Perwin verheiratet werden. Die dunkelhaarige junge Frau ist nicht nur hübsch, sie hatte auch einen Schulabschluss und war gerade dabei, ein Freiwilliges soziales Jahr abzuschließen. Diese



**Auszug aus einer Rede, die Perwin für die Feier zum 40-jährigen Jubiläum von ROSA geschrieben und dort vorgetragen hat**

*Ich selbst musste auf meinem Weg vieles zurücklassen, um heute hier stehen zu können. Die Entscheidung, das Schiff zu verlassen und in das kalte Meer zu springen, war nicht leicht. Man springt nicht einfach in ein Meer, wenn man nicht schwimmen kann. Aber manchmal... gibt es keinen anderen Weg. Was ich so wie viele andere junge Frauen damals nicht wusste: Es gibt Menschen, die bereit sind, in dieses kalte Wasser zu springen – um dich zu retten, ohne Gegenleistung zu erwarten. Menschen, die mir beigebracht haben, zu schwimmen. Die mich gestützt haben, wenn die Wellen zu hoch waren. Die mich hochgezogen haben, wenn ich kurz davor war, zu sinken. Sie haben mich an Land gebracht – auf eine Insel, auf der ich anderen begegnet bin, die denselben Sprung gewagt hatten. Wir alle fühlten uns anfangs allein, auch wenn Menschen um uns waren. Doch hier haben wir gelernt, dass Liebe und Respekt existieren können – auch dann, wenn sie nicht von unserem eigenen Blut kommen.*



Bildung hat sie, so meint Perwin heute, auf dem Heiratsmarkt besonders attraktiv gemacht. Sie hatte nicht einmal die Alternative, nicht zu heiraten, „jede Frau in dieser Kultur muss heiraten – und zwar jemand aus dieser Kultur. Aber ich habe gewusst, es endet nicht mit dem Heiraten, es fängt damit erst an. Ich muss Kinder bekommen und werde die Putzfrau der Familie.“

### Die damals 19-Jährige hat überlegt, sich das Leben zu nehmen

Sie hat versucht, eine Heirat abzuwenden, bis sie am Ende ihrer Kräfte war. Die damals 19-Jährige hat überlegt, sich das Leben zu nehmen. Die Alternative war, in

einem unbeobachteten Moment für immer wegzugehen. Doch seine Familie aufgeben? Das sei die härteste Entscheidung, die ein Mensch treffen kann. Trotzdem hat Perwin schließlich den Schritt gewagt, zum Jugendamt zu gehen. Dort sind ihr zwei mögliche Zufluchtsstätten angeboten worden; eine davon war ROSA.

Wie schwierig dieser Schritt in eine anonyme Zuflucht für Perwin und andere junge Frauen ist, weiß Julia Schwarz\*. Sie hat Perwin vier Jahre lang bei ROSA betreut. „Mich beeindruckt, dass die jungen Frauen die Energie haben, ihre Familien zu verlassen. Dass sie aus ihrer Opferrolle rausgehen. Dass sie zu uns kommen, ohne zu wissen, was

sie erwartet. Davor habe ich den größten Respekt. Sie sind für mich echte Heldinnen, davor ziehe ich meinen Hut.“

### „Ich habe hier gelernt, auch vor mir selbst Respekt zu haben“

Bei ROSA lernen die jungen Frauen, dass Respekt etwas ganz anderes ist als der von ihrer Familie geforderte blinde Gehorsam. „Ich habe hier gelernt, auch vor mir selbst Respekt zu haben. Ich habe gelernt, Grenzen zu setzen“, berichtet Perwin. Das war sehr schwierig für sie, denn für die jungen Migrantinnen gilt es als respektlos, Kritik am Verhalten eines anderen zu äußern. Einer Betreuerin zu widersprechen, die



älter ist als sie selbst, sei zunächst undenkbar.

Perwin hatte vier Jahre Zeit, bei ROSA die Entwicklung nachzuzuholen, die sie zu Hause nicht machen durfte. Das war sehr hart für die junge Frau. „Ich habe nichts vom deutschen Leben gewusst, ich hatte nie etwas für mich zu sagen.“

Sie hat es geschafft, ist zu einer selbstbewussten Frau geworden. Ende September 2025 hat ihre Betreuung geendet. Heute lebt sie in einer Wohngemeinschaft, ist Auszubildende in einem Büro. Beim vierzigjährigen Jubiläum von ROSA hat sie sich auf die Bühne gestellt und eine selbst geschriebene Rede vorgetragen.

Was ROSA für sie bedeutet, hat Perwin auch in einem Bild dargestellt, das sie den Mitarbeiterinnen des Wohnprojekts zum Jubiläum geschenkt hat. Eine schmale junge Frau geht durch tiefe Düsternis, bedroht von einem Ungeheuer mit vielen misstrauisch blickenden Augen, einem Maul mit spitzen Zähnen und einer blutigen Hand, die nach ihr greift. Die Frau hat einen Schlüssel in der Hand und geht unbeirrt auf ein riesiges Schlüsselloch zu, hinter dem das bunte Leben auf sie wartet: Bäume, ein orangefarben leuchtender Himmel – und eine Rose, die sich ihr entgegenneigt. Über dem Schlüsselloch steht „Exit“: Notausgang.

Ulrike Herbold

*Im anonymen Wohnprojekt ROSA leben junge Frauen, die aus ihren Familien geflüchtet sind. Sie haben zuvor jahrelang Gewalt im Namen der so genannten Ehre erlebt. Sie haben Angst um ihr Leben und gehen davon aus, dass nach ihnen in ganz Deutschland gesucht wird. ROSA ermöglicht solchen jungen Migrantinnen in drei unterschiedlich intensiven Phasen sanfte Übergänge in ein selbstbestimmtes Leben. 2025 wurde ROSA vierzig Jahre alt. Die Mitarbeiterinnen haben mit vielen ehemaligen Bewohnerinnen gefeiert, dass diese heute ein selbständiges Leben führen können.*

*Mehr darüber erfahren Sie gerne bei  
ROSA  
Telefon 07 11.53 98 25  
Fax 07 11.5 05 53 66  
ROSAWohnprojekt  
@eva-stuttgart.de*





**Chillen, quatschen, kochen – aber auch Projekte und Probleme angehen: Das Team der Mobilen Jugendarbeit im Stuttgarter Stadtteil Hallschlag bietet Jugendlichen neben Freizeitbeschäftigung Halt und Lebenshilfe.**

**W**enn Hans-Peter Ritter die Aufgabe der Mobilen Jugendarbeit (MJA) in einem Satz zusammenfasst, klingt das so: „Wir reden mit denen, mit denen sonst keiner reden möchte.“ Im Team mit Eva Schneider und Mika Truckenmüller kümmert sich der Sozialarbeiter im Stadtteil Hallschlag um junge Menschen,

die zwischen 14 und 27 Jahre alt sind. Allen gemeinsam ist, dass sie von ihren Familien aus verschiedenen Gründen wenig oder keine Unterstützung bekommen.

Diese Lücke versucht das Team der Mobilen Jugendarbeit zu schließen. „Wir sind da, wo wir vermuten, dass unsere Hilfe gebraucht wird“, sagt Mika

Truckenmüller. Am Schreibtisch sitzen er, Eva Schneider und Hans-Peter Ritter eher selten. Sie sind viel unterwegs im Stadtteil, um Jugendliche anzusprechen, die wenig greifbar sind, weil sie beispielsweise nicht ins Jugendhaus gehen, manche besuchen auch keine Schule. Das A und O ist es, vorsichtig, respektvoll und Schritt für Schritt ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Das dauert manchmal lange, gerade wenn Jugendliche die Erwachsenen als wenig verlässlich und unterstützend erlebt haben. „Wir müssen sichtbar und ansprechbar sein“, sagt Mika Truckenmüller. „Wenn

# „Wir sind da, wo unsere Hilfe gebraucht wird“

jemand vor der Tür steht und ein Problem hat, nehmen wir uns Zeit.“ Das Team will Jugendlichen eine Stimme geben, denn: „Es wird viel über Jugendliche gesprochen, aber wenig mit ihnen diskutiert.“

## Vom Besucher zum Laienberater

Das schätzen die Besucher. „Ich komme seit einigen Monaten jeden Tag kurz vorbei. Hier trifft man immer jemand, mit dem man reden kann“, sagt ein 17-Jähriger. Auch für den 24-jährigen Justin ist die Mobile Jugendarbeit

ein wichtiger Ort – seit mehr als zehn Jahren. Als Teenie kam er in Kontakt mit den sozialen Fachkräften. Inzwischen ist er als Laienberater im Einsatz und unterstützt ehrenamtlich das Team bei der Arbeit mit Jugendlichen, die in einer ähnlichen Lebenslage sind wie er es einst war.

Ein guter Türöffner sind Aktionen wie ein Fußballturnier. „So machen wir uns bekannt“, berichtet Mika Truckenmüller. Der 27-Jährige gehört seit drei Jahren zum Team, das in der Rostocker Straße eine Anlaufstelle für junge Leute bietet.



Es kooperiert mit vielen Einrichtungen im Stadtteil, etwa dem Aktivspielplatz oder dem Jugendhaus. In den Räumen einer ehemaligen Bäckerei gibt es Platz zum Chillen, Quatschen, Kochen oder Spielen. „Darts spielen unsere Jugendlichen viel“, erzählt Mika Truckenmüller, während neben ihm Pfeil um Pfeil auf eine Zielscheibe an der



Wand zufliegt. Der Wurfspor-  
t trainiert die Feinmotorik und die  
Frustrationstoleranz.

## Mit Pfeil und Bogen in den Wald

Auch Bogenschießen ist nach  
Hans-Peter Ritters Erfahrung eine  
gute Sportart für junge Men-  
schen. Er packt daher öfter Pfeile  
und Bogen ein und geht mit Kli-  
enten für zwei, drei Stunden in  
den Wald. „Ich habe erlebt, dass  
junge Menschen hier aggressiv

bis ins letzte Haar angekommen  
sind. Nach dem Ausflug in den  
Wald waren sie wie ausgewech-  
selt.“ Das sei das Resultat von  
frischer Luft und meditativer  
Beschäftigung: „Man kommt zu  
sich und bleibt bei sich.“

Eines der Angebote der MJA  
sind Clubs, eine neue Gruppe  
trifft sich am Montagabend:  
Zwei Stunden stehen die MJA-  
Räume ausschließlich dieser  
kleinen, ausgewählten Gruppe  
zur Verfügung. „Wir versuchen,

den Jugendlichen einen ge-  
schützten Ort zu bieten, an dem  
sie sich ausprobieren und Spaß  
haben können. Wir schaffen den  
Rahmen, begleiten die Gruppe  
und sind aufmerksam an ihrer  
Seite, um gemeinsame Ziele und  
Wünsche zu formulieren“, erklärt  
Mika Truckenmüller das Konzept.  
In der Gruppe werden Beziehun-  
gen aufgebaut, Probleme der  
Jugendlichen angesprochen und  
gegebenenfalls über Fehlverhal-  
ten gesprochen. Die Besucher  
können ihr Herz unbesorgt aus-  
schütten – die sozialen Fachkräf-  
te haben Schweigepflicht.

In einem Raum der Mobilen  
Jugendarbeit stehen Rechen-  
ner und Drucker. Hier können  
die Jugendlichen in Ruhe im  
Internet recherchieren oder  
Bewerbungen schreiben. Außer-  
dem gibt es eine Dusche und  
eine Waschmaschine. Denn es



kommt vor, dass Jugendliche durchgefroren oder mit nasser, verschmutzter Kleidung in der Rostocker Straße ankommen, weil sie draußen übernachtet haben. „Wir sind auch für Extremfälle gerüstet“, sagt Mika Truckenmüller.

## „Geld ist gut, aber das hier ist mehr wert“

Steve arbeitet seit fast sechs Jahren als Ehrenamtlicher bei der Mobilen Jugendarbeit und schaut nahezu täglich vorbei. Seit 2023 gehört er zum Vorstand des Fördervereins. Ganz zu Anfang kam er nicht freiwillig: „Ich habe ein bisschen Blödsinn gemacht und musste Arbeitsstunden ableisten.“ Die Strafe hat sich als Gewinn für beide Seiten erwiesen: Steve entlastete das MJA-Team, indem er zum Beispiel Dinge repariert hat.

Und er hatte eine Anlaufstelle, wenn er Hilfe gebraucht hat. Als er seine Sozialstunden abgeleistet hatte, kam er weiter: „Mir war langweilig zu Hause, da habe ich mich fürs Ehrenamt entschieden.“ Die Aufwandsentschädigung, die ihm dafür angeboten worden ist, hat er abgelehnt: „Geld ist gut. Aber das, was ich hier bekomme, ist mehr wert.“

Die Mobile Jugendarbeit ist nun auch seine Anlaufstelle. Was er daran schätzt? „Egal, wo du herkommst und wie du aussiehst, du wirst als Mensch respektiert und akzeptiert, wie du bist. Wenn ein Besucher über die Stränge schlägt, versuchen wir zu vermitteln. Manchmal muss man jemand mal vor die Tür setzen, aber der darf am nächsten Tag wiederkommen.“

Annette Clauß

Die Mobile Jugendarbeit Stuttgart unterstützt sozial benachteiligte Jugendliche. Unsere Fachkräfte sind in neun verschiedenen Stadtteilen aktiv, um Jugendliche dort zu erreichen, wo sie sich aufhalten – sei es auf der Straße, in der Schule oder an zentralen Plätzen der Stadt.

Unser Angebot umfasst Streetwork und Schulsozialarbeit sowie Gruppenaktivitäten, individuelle Einzelhilfen und Gemeinwesenarbeit. 1970 wurde die Mobile Jugendarbeit Stuttgart als erste Einrichtung dieser Art in Deutschland gegründet. Seitdem haben wir unser Konzept stetig weiterentwickelt.

Mehr dazu erfahren Sie gerne bei

Julian Schmid

Mobile Jugendarbeit Stuttgart

Büchsenstraße 34/36

70174 Stuttgart

Telefon 07 11.2054-463

[julian.schmid@eva-stuttgart.de](mailto:julian.schmid@eva-stuttgart.de)



Julian Schmid



# Respekt ist mehr als Höflichkeit

**Respekt ist ein großes Wort. Oft wird es im Alltag verwendet, wenn von gutem Benehmen, Höflichkeit oder einem freundlichen Umgangston die Rede ist. Doch aus christlicher und diakonischer Sicht reicht Respekt viel tiefer.**

**E**in Satz, der in diesem Heft steht, beschreibt fast 200 Jahre eVÄ-Geschichte: „Wir reden mit denen, mit denen sonst keiner reden möchte.“ Das waren früher zum Beispiel Prostituierte oder Haftentlassene. Sie wurden von der bürgerlichen Kirchengemeinde ignoriert – und von den Stadtmissionaren der eVÄ angesprochen. Heute sind es wohnungslose oder psychisch kranke Menschen oder auch Jugendliche auf der Straße: Jene, die viele Menschen im Alltag meiden, stehen im Zentrum der Arbeit unserer Dienste.

Respekt, der auf der Würde des Menschen gründet, ist mehr als gutes Benehmen. Er ist eine Hal-

tung gegenüber anderen. Besonders gegenüber jenen, die von manchen so behandelt werden, als hätten sie keine Würde. Dieser Respekt erfordert praktisches Handeln: Fürsorge, manchmal auch Dienen. Für Jesus ist Respekt eine Kernforderung:

*Alles nun, was ihr wollt,  
dass euch die Leute tun sollen,  
das tut ihr ihnen auch!*  
(Matthäus 7,12)

Jesus hat Menschen in einer Weise angesprochen, die ihre Würde geachtet hat. Er hat sich denen zugewandt, die am Rand standen, die übersehen oder gemieden wurden. Er hat sich berühren lassen von Not, hat zugehört, gestärkt, geheilt und auf-

gerichtet. Diakonie knüpft daran an. Sie ist tätige Nächstenliebe.

Im Leitbild der eVÄ lesen wir: „Wir begegnen jedem Menschen als Ebenbild Gottes.“ Jeder Mensch ist von Gott geschaffen, einzigartig und geliebt. Seine Würde hängt nicht davon ab, ob er gesund, stark, erfolgreich und abgesichert ist – oder krank, schwach, gescheitert, auf Hilfe angewiesen. Die Würde ist allen Menschen von Gott gegeben und deshalb unverlierbar.

Fachlichkeit und Qualität sind in der Arbeit der eVÄ unverzichtbar. Doch fachliches Handeln allein genügt nicht. Für die eVÄ bedeutet Respekt auch, den Menschen mit seiner Lebens-



geschichte und seiner aktuellen Situation in den Mittelpunkt zu stellen. Dazu kann gehören, dass er arm oder gar wohnungslos, psychisch erkrankt oder einsam, suchtkrank, ausgegrenzt oder perspektivlos ist. Wichtig ist uns dabei eine Haltung, die den Menschen nicht auf Defizite reduziert. Ein Kind ist nicht nur ein Förderfall. Ein psychisch belasteter Mensch ist nicht nur ein Patient. Ein Mensch ohne Wohnraum ist nicht nur obdachlos. Jeder Mensch bleibt ein

Gegenüber mit eigener Geschichte, eigener Stimme und eigener Würde.

Doch Respekt fragt nicht nur: Was fehlt? Sondern auch: Was trägt diesen Menschen? Welche Fähigkeiten bringt er mit? Welche Hoffnung lebt in ihm? Und was braucht er, um seinen eigenen Weg gehen, das eigene

Leben soweit als möglich eigenständig gestalten zu können? Unser Leitbild spricht ausdrücklich vom Recht auf gesellschaftliche Teilhabe, auf Individualität und Freiheit, auf Selbstbestimmung und Selbstverantwortung.

Respekt zeigt sich auch darin, Grenzen zu achten. Wo Menschen Hilfe suchen, müssen sie vor jeder Form von Gewalt geschützt sein. Das gilt auch für diejenigen, die helfen. Die Mitarbeitenden der EVÄ nehmen Machtverhältnisse bewusst wahr, sie reagieren sensibel und konsequent auf Grenzverletzungen und Grenzüberschreitungen. So entsteht ein sicherer Rahmen



sowohl für Klientinnen und Klienten als auch für Mitarbeitende. Respekt bedeutet hier: hinschauen, ernst nehmen, handeln.

Seit 1830 dient die eVa dem und der Nächsten auf der Grundlage christlicher Überzeugungen. Dieser Auftrag ist hochaktuell. In einer Zeit, in der gesellschaftliche Spannungen wieder zunehmen, Menschen vorschnell bewertet und manche Gruppen abgewertet werden, ist Respekt wichtiger denn je. Er ist mehr als freundliches Verhalten. Er ist Ausdruck des Glaubens an die Gottes Ebenbildlichkeit jedes Menschen. Er ist die Grundlage diakonischer Arbeit. Und er ist eine Voraus-

setzung für eine Gesellschaft, in der Würde, Gerechtigkeit und Menschlichkeit gelebt werden.

Die Arbeit der eVa macht genau das sichtbar. Sie hilft nicht nur in akuten Nöten. Sie bestärkt Menschen darin, ihr Leben in Würde zu gestalten. Sie tritt ein für die, die wenig Stimme haben. Und sie erinnert sich selbst, Kirche, Politik und Gesellschaft an ihre Verantwortung gegenüber Hilfesuchenden.

Respekt ist Anfang und Ziel zugleich: die Haltung, aus der Hilfe erwächst. Und die Hoffnung auf ein Leben in Würde für alle.

Kai Dörfner

Das Leitbild der eVa wurde in einem breiten Prozess erarbeitet, in dem Klientinnen und Klienten, Mitarbeitende, Leitungskräfte und der ehrenamtliche Aufsichtsrat beteiligt waren. Vor einem Jahr wurde es sprachlich aktualisiert und etwas erweitert. Sie finden es auf unserer Homepage:

[www.eva-stuttgart.de/leitbild](http://www.eva-stuttgart.de/leitbild).

Wir senden es Ihnen auch gerne gedruckt zu.

Telefon: 0711.20 54-316

(Sekretariat Freunde und Förderer)

Mehr darüber erfahren Sie gerne bei

Kai Dörfner

Freunde und Förderer

Büchsenstraße 34/36

70174 Stuttgart

Telefon 07 11.20 54-2 89

[kai.doerfner@eva-stuttgart.de](mailto:kai.doerfner@eva-stuttgart.de)



Kai Dörfner

# Diese Tasche **nimmt Sie mit...**

Verständigung untereinander	Großmutter	Titelheldin bei Jane Austen	↘	Güte, Nachsicht	↘	Fluss zur Aller (Oberharz)	↘	Trinkgefäß	unbestimmter Artikel	↘	Fluss zum Weißen Meer	↘	asiatischer Halbesel
↙	↻ 7						↻ 10	↙					ein Himmelskörper
Vater (Kose-name)		Rast; Unterbrechung		ein Wurfspiel		griechische Göttin		Teil von Vietnam			↻ 4		
↙		↻ 5		Sohn Isaaks	↘		↻ 6			das Ich (lateinisch)			↻ 2
Kuhantilope	Mündungs-arm der Weichsel		↻ 8	Düsenflugzeug (ugs.)				ein Indogermene	Gottes Gunst				
↙				Gestalt aus „Moby-Dick“ (Kapitän...)		Rauchfang, Schornstein	↻ 9				Verbund dt. TV-Sender (Abk.)		
japanische Hafenstadt						Opernsologesang		Einheit der Stoffmenge					
Unterordnung			↻ 3										
unterstützende Expertenrunde		Schulabschlussprüfung (Kzw.)				Frage-wort	↻ 1						
↙	↻ 11			kleines Lasttier									

Auflösung der vergangenen Ausgabe

				E	W		I						
D	E	P	R	E	S	S	I	O	N	S	K	I	
	I	R	A	K		A	B	K	E	H	R	M	
P	S	E	U	D	O		I		F	L	A	U	M
		I			E	M	S		F		E	H	E
A	S	T	E	R				T	E	L	L	U	R
R		E			E	L	L	E					
N	O	T	I	Z		E	I						
	M	A	L	O	C	H	E	N					
A	L	S	O		M	I	T						

Lösungswort: NOTFALL



Der Griff nach solch einer Tasche versetzt Sie gleich in andere Sphären – ins Tanztheater, an den Strand, auf eine Mountainbike-Tour oder zu frühmorgentlichem Vogelgesang. Die eindrucksvollen Kalenderbilder verleihen jeder Tasche eine besondere Ausstrahlung. Hängen Sie eine um – und lassen Sie sich mitnehmen!

Drei Taschen verlosen wir unter denen, die richtig gerätselt und das Lösungswort bis zum 19. Juni eingesendet haben. Gestaltet wurden die Taschen im Kontaktbüro der Fürsorgeunterkunft in der Balthasar-Neumann-Straße.

Für Ihre Teilnahme können Sie die Postkarte verwenden, die Schatten und Licht beiliegt, oder Sie mailen das gesuchte Wort an [spenden@eva-stuttgart.de](mailto:spenden@eva-stuttgart.de). Der Rechtsweg

ist ausgeschlossen. Die Namen der drei Gewinnerinnen und Gewinner werden in der nächsten Ausgabe von Schatten und Licht veröffentlicht. **Viel Glück!**

### Gewinner unseres Kreuzworträtsels in Heft 1/2026

Wir haben 134 Einsendungen erhalten. Je ein Tagebuch der Freude hat gewonnen:

- Gisela Klein, Blaubeuren
- Burghard Mundt, Rutesheim
- Renate Unterweger, Balzheim

# Kurz informiert



## EVA im Gespräch

Vor der Landtagswahl haben sich sechs Kandidatinnen und Kandidaten zu sozialen Themen positioniert. Dafür waren sie am 12. Februar ins Haus der Diakonie der EVA eingeladen. Mitarbeitende sowie Klientinnen und Klienten der EVA haben interessiert verfolgt, was die sechs Frauen und Männer von Bündnis 90/Die Grünen, CDU, FDP, Die Linke, SPD und Volt zu sagen hatten. Zu den Themen gehörten Hilfen für psychisch kranke Menschen, die bei zahlreichen Diensten der EVA und ihrer Tochtergesellschaften geleistet

werden. Wie Betroffene rascher psychotherapeutisch unterstützt werden könnten? Dafür gab es unterschiedliche Ansätze: von mehr Geld durch eine Reduktion von Verwaltungskosten oder durchs Umverteilen von Vermögen bis hin zum Ausbau von psychologischen Berufen. Ein weiteres Thema war die Inklusion. Sie ist zwar ein Grundrecht, wird aber aus Kostengründen nicht mehr von allen als selbstverständlich akzeptiert.

## Auszeichnung für Tagestreff

Wer vom SPD-Ortsverband Nürtingen das „Ei der Heckschnärre“ verliehen bekommt, der kümmert sich in besonderer Weise um das Zusammenleben in der Stadt. Jetzt hat der Tagestreff der EVA in der Paulinenstraße die Auszeichnung erhalten. Er sei „eine verlässliche Anlaufstelle für diejenigen, die sonst nirgendwo angenommen werden“, so die Begründung bei der Verleihung am 9. Februar in der Nürtinger Kreuzkirche. Die Heckschnärre – ein Vogel, der hohe Wiesen mag und immer aufrecht daherkommt – verteidigt lautstark ihr Revier. Ähnlich wie diese verteidige der Tagestreff das Recht auf Teilhabe für Menschen in Armut und Wohnungsnot. Im Tagestreff kann man duschen, Wäsche waschen, es gibt eine Fachberatung. Von Montag bis Freitag werden zudem bis zu vierzig warme Mittagessen ausgegeben, die von Ehrenamtlichen gekocht werden.



## Suizidprävention der Telefonseelsorge

Die evangelische und die katholische Telefonseelsorge in Stuttgart kooperieren in der Suizidprävention mit der S-Bahn Stuttgart. An ausgewählten Orten im S-Bahn-Netz wurden Hinweisschilder angebracht, auf denen die kostenfreien, anonymen und rund um die Uhr erreichbaren Telefonnummern der Telefonseelsorge stehen: 0800 111 0 111 und 0800 111 0 222.



Über einen QR-Code können Betroffene weitere Unterstützungsangebote sowie die Online-Seelsorge per Chat oder E-Mail erreichen. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass ein erheblicher Anteil von Suizidhandlungen impulsiv geschieht und zwischen Entscheidung und Handlung häufig nur ein kurzer Zeitraum liegt. Niedrigschwellige Maßnahmen – wie sichtbare Hinweise auf Hilfsangebote – können suizidale Handlungen unterbrechen oder verhindern. An Werk- und Schultagen sind über 350.000 Fahrgäste mit der S-Bahn unterwegs, die mit der Aktion erreicht werden können.

Unterbrechen oder verhindern. An Werk- und Schultagen sind über 350.000 Fahrgäste mit der S-Bahn unterwegs, die mit der Aktion erreicht werden können.

## EVA und Vesperkirche

Vom 26. Januar bis zum 6. März war der große Saal im Haus der Diakonie der EVA eine Ausgabe-stelle der Vesperkirche.



Sieben Wochen lang war die Leonhardskirche in Stuttgart-Mitte eine Art Mensa: Dann wurden hier von Montag bis Freitag vollwertige Mahlzeiten ausgegeben. Sie wurden wie die der gesamten Vesperkirche vom Rudolf-Sophien-Stift gekocht, einer EVA-Tochter. Zudem war regelmäßig ein Team der EVA-Suchtberatung vor Ort und hat eine offene Sprechstunde angeboten. Auch die EVA-Stadtmision und die Straßenuiversität der Neuen Arbeit, einer weiteren EVA-Tochter, haben in der Vesperkirche Angebote gemacht.



## Neues aus der EVA

erfahren Sie auf unseren Social Media Kanälen

Soziale Themen, theologische Impulse, Veranstaltungen und Angebote der EVA – all das gibt's auf Facebook, Instagram, LinkedIn und Youtube.



Blieben Sie uns verbunden





*Pfarrerin Laura Helmle  
(EVA-Referentin für Theologie und Seelsorge)*

## Respekt leben

Es geschieht so schnell: ein ausweichender Blick, ein abwertendes Wort, eine Entscheidung, die einen Menschen übergeht. Und erst im Nachhinein spüren wir, was in diesem Moment gefehlt hat – der Respekt.

„Respekt“ bedeutet ursprünglich „noch einmal hinsehen“ oder „zurückschauen“. Nicht vorschnell urteilen, nicht beim ersten Eindruck stehen bleiben, sondern genauer schauen. Den Menschen wirklich wahrnehmen. Seine Geschichte ahnen. Seine Würde erkennen.

In der Schöpfungsgeschichte heißt es: „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde“ (1. Mose 1,27). Das heißt, dass jeder Mensch ein Ebenbild Gottes ist. Unsere Würde hängt nicht von Stärke, Gesundheit oder Erfolg ab – sondern sie ist uns von Gott geschenkt und gilt bedingungslos.

Leider zeigt unser menschliches Miteinander, dass sich Menschen immer wieder gegenseitig verletzen, herabsetzen oder einander missachten. Doch die Würde eines Menschen gründet nicht in dem, was andere über ihn sagen oder wie sie ihn behandeln. Sie gründet in Gott. Und was Gott schenkt, das kann kein Mensch nehmen. Deshalb kann es im Angesicht von großer Not guttun, sich daran zu erinnern, dass wir Menschen einander niemals die Würde wegnehmen können.

Als Christinnen und Christen sind wir gerufen, einander mit Respekt zu begegnen – und die Würde derer zu verteidigen, die respektlos oder unwürdig behandelt werden. Unsere gottgegebene Würde gibt uns die Möglichkeit – und auch den Auftrag –, noch einmal hinzusehen, wenn die Würde anderer verletzt wird. Und uns einzusetzen, wenn ein Mensch übersehen oder herabgesetzt wird.

Vielleicht beginnt Respekt manchmal bei den vermeintlichen Kleinigkeiten: mit einem bewussten Blick, einem achtsamen Wort, einem Moment des Innehaltens. Mit der Erinnerung daran, dass mir in jedem Menschen ein Stück von Gottes Ebenbild begegnet.

## Vom Sparbuch bis zur Immobilie Mit dem Nachlass Gutes tun



Vielen Menschen genügt die gesetzliche Erbfolge, um ihren Nachlass zur Zufriedenheit zu regeln. Doch sobald man mit seinem Nachlass **Menschen oder eine gemeinnützige Organisation außerhalb der gesetzlichen Erbfolge bedenken möchte**, wird ein Testament benötigt.

In der bewährten Broschüre „Nachlass und Testament“ werden **wichtige Fragen beantwortet. Sie hilft Ihnen, Ihr persönliches Testament zu verfassen.** Darin wird **einfach und anschaulich** erklärt, was es mit den Begriffen wie Erbe, Vermächtnis, Aufbewahrung, Testamentsvollstrecker oder Auflage auf sich hat.

Vielleicht können wir auch Sie gewinnen, **unsere vielfältigen Aufgaben mit einem Vermächtnis aus Ihrem Nachlass** zu bedenken. Möglicherweise möchten Sie sogar die eVä oder eVä's Stiftung als Erbin einsetzen. Wir zahlen **keine Erbschaftsteuer** und **übernehmen die Testamentsvollstreckung**, wenn wir als Erbe eingesetzt sind.

Ein Beispiel: Wenn Sie **Ihre Immobilie** an eVä's Stiftung vermachen, wollen wir sie erhalten. Ihr oft über viele Jahre erspartes Zuhause soll sozial vermietet werden und über Jahre Gutes bewirken. Zuvor wird die **Wohnung sorgsam aufgelöst**. Wir vermitteln gut erhaltene Möbel und sonstiges Inventar an bedürftige Menschen.

Sie können die Broschüre kostenfrei mit dem Coupon über dem beiliegenden Zahlschein anfordern. Sie können sie auch telefonisch bestellen unter 07 11.20 54-3 16 oder per E-Mail an [spenden@eva-stuttgart.de](mailto:spenden@eva-stuttgart.de).

Ob in Form von Bargeld oder als Immobilie: Jedes Vermächtnis an eVä's Stiftung hilft unserer sozialen und diakonischen Arbeit.



### Oft ist ein persönliches Gespräch hilfreicher als Papier.

Bei Fragen, wie die Arbeit der eVä und eVä's Stiftung mit dem Nachlass gefördert werden kann, hilft Kai Dörfner gerne weiter. Er leitet den Bereich Freunde und Förderer und ist Geschäftsführer von eVä's Stiftung. Gerne kommt er auch zu Ihnen nach Hause. Telefon: 07 11.20 54-2 89, E-Mail: [kai.doerfner@eva-stuttgart.de](mailto:kai.doerfner@eva-stuttgart.de).